

Die Verbreitung des Weißstorchs im Gebiet des Urmiasees (Iran)

Von Friedrich Plattner, Universität Täbris, Iran

Im Nordwesten des Iranischen Hochlandes, zwischen 37° — 38° 20' N und 45° — 46° E, liegt der ungefähr 5000 qkm große Urmiassee (1300 m über dem Schwarzen Meere). Sein Becken wird westlich begrenzt von der ziemlich gleichmäßig hohen Mauer der kurdischen Randgebirge; den südlichen Teil seiner Ostbegrenzung bildet das mächtige Massiv des erloschenen Vulkans Sahand, nördlich von diesem erstreckt sich eine an Salz Sümpfen reiche Ebene (alter Seeboden) ostwärts bis zur zweitgrößten Stadt Persiens, Täbris, jenseits deren verschiedene Bergmassive das Becken von der Senke des Kaspischen Meeres abtrennen. Im Norden des Urmiasbeckens erheben sich kurze, vorwiegend O—W streichende Gebirgszüge, die zwei niedrige Schwellen zum Einzugsgebiet des in das Kaspische Meer strömenden Araxes freilassen; im Süden grenzt das Becken über nicht sehr klar ausgeprägte, langgezogene, mäßig hohe Gebirgsschwellen an das nordöstliche Einzugsgebiet des Tigris. Großräumig betrachtet kann man sagen, daß der Urmiassee in einer Mulde liegt, die zwischen das mesopotamische und das kaspische Einzugsgebiet eingegliedert ist.

Der See ist ein Endsee von sehr hohem Salzgehalt (meist 20—28 Gewichtsprozent!). Dank dieses lebensfeindlichen Salzgehaltes sind Flora und Fauna bloß mit wenigen Arten im See vertreten: nur einige wenige Flagellaten- und Algenarten sowie das Salzkrebschen *Artemia salina* bevölkern ihn, dieses allerdings in sehr großer Menge; es stellt einen Teil der Nahrung einer spärlichen Vogelwelt dar, die in der unmittelbaren Uferregion und auf Inseln lebt (hauptsächlich Möwen und Wildenten). Störche gibt es im engeren Uferbereich des Sees nicht. Wohl aber sind sie ziemlich zahlreich in der weiteren Umgebung des Sees anzutreffen.

Herr Kollege SCHÜZ, der dieses Frühjahr (1956) am Südufer des Kaspischen Meeres die Vogelwelt studierte, konnte selbst nicht zum Urmiassee kommen und bat mich daher um Erhebungen über die Verbreitung des Storchs in diesem Gebiet. Seiner Anregung entsprechend teile ich das Ergebnis hier mit; ich muß dabei dankbar der wertvollen Auskünfte gedenken, die mir die Herren Dr. OEDER in Bukan und ZEINDL in Resajeh verschafft haben.

Die Storchniederlassungen rund um den Urmiassee¹ beschränken sich auf die Umgebung der Flußläufe, dort, wo diese auch im Hochsommer noch Süßwasser führen. Da sich die meisten Flüsse im Mündungsbereich in ausgedehnten Salz Sümpfen verlieren, werden in unmittelbarer Seenähe Störche höchstens auf dem Durchzug angetroffen. So konnten in den zuflußarmen Gebieten, die an das Nord- und Ostufer² des Sees anschließen, Storchhorste nicht beobachtet werden. Wohl aber fanden sie sich stellenweise zahlreich im Bereich der großen Seezuflüsse aus Süden und Südwesten und entlang einiger westlicher Zuflüsse.

Zählungen in den Frühlingsmonaten 1956 ergaben ungefähr folgende Zahlen:

In einem 40 bis 80 km südlich des Sees entlang dem Tata'u-Fluß sich erstreckenden Landstrich wurden gezählt: auf Häusern der verkehrsarmen Randgebiete der kurdischen Stadt Bukan (rund 6500 Einwohner) 10 Paare —

¹ Eine Karte des Urmiasbeckens 1 : 500 000 von K. KAEHNE findet sich in Z. Ges. Erdkunde, Berlin 1922.

² Hier gibt es zwar einen ansehnlichen Fluß, Atschi-Tschai, aber er führt nicht ganzjährig Wasser; dies ist außerdem ziemlich salzig.

Anmerkung der Herausgeber während des Umbruchs: X. MISONNE, La Migration d'automne dans le Kurdistan Oriental, Gerfaud 1955, S. 59, spricht ebenfalls vom Fehlen des Storchs im Gebiet von Täbris; aber an der SE-Küste des Urmiasees auf der Reise nach Maragheh (Maraga) „on commence à voir des nidificateurs régulièrement partout“. Demnach befindet sich vermutlich in einem gewissen Abstand vom Süden der Ostküste noch ein Vorkommen, das diesen neuen Erhebungen entgangen ist.

in einem nördlich davon an der Straße gelegenen Dörfchen³ (Aliabad) 5 Paare — in einem Dorf 1 km abseits der Straße (Nadschid) 10 Paare — in einem einige Kilometer von der Hauptstraße abgelegenen baumreichen Dorf (Uschtapa) auf Häusern und auf Pappeln 60 Paare, wobei oft 2 Paare in zwei Etagen eine Pappel bewohnen — in drei noch weiter von der Straße ab, jenseits des Flusses liegenden Dörfern (Ambar, Mamalek, Hamamian) je 100 Paare, nahezu auf jedem Haus eines und in Pappelalleen auf etwa jedem dritten Baum, vielfach in zwei Etagen — in einem weiteren Ort (Hatschilak) wurden auf Pappeln und Häusern 140 Paare gezählt — in der kleinen Stadt Miandoab, einem (Auto-)Verkehrsknotenpunkt, wurden nur 2 bis 3 Paare festgestellt.

Verglichen mit dem Tata'u-Tal, durch das die Straße nach Kermanschah und Bagdad führt, ist das östlich davon verlaufende Dschagatu-Tal viel weniger erschlossen. Es ist wahrscheinlich, daß es auch hier Störche gibt, doch konnte ich von dort keine Angaben erhalten.

In der Landschaft Solduz, die sich vom Südende des Sees nach Westen erstreckt und die vom Gader-Fluß durchflossen wird, wurden in einem Gebiet, 30 bis 60 km vom See ab, etwa 120 Horste beobachtet. Im Hauptort des Seegebietes, dem 20 km landeinwärts der Mitte des Westufers gelegenen Resajeh (früherer Name: Urmia, etwa 50 000 Einwohner), gibt es keine Störche, obwohl die Stadt unweit eines ganz ansehnlichen, perennierenden Flusses liegt. Wohl aber wurden 8 Horste entlang dem Barandus-Tschai (20 km südlich der Stadt Resajeh) und 10 bis 15 Horste aus dem Gebiete des Naslu-Tschai (20 km nördlich der Stadt) gemeldet.

In der Landschaft Salmas, die von dem in die NW-Bucht des Sees mündenden Zola-Flusse durchströmt wird, wurden 25 bis 30 Horste gezählt, nördlich davon, bereits jenseits der Wasserscheide gegen das Araxesgebiet, im Raume der Stadt Choi, 3 bis 4 Horste. Zwischen Choi und dem Araratgebiet in der Nordwestecke Irans traf man auf keine Störche mehr.

In höheren Lagen nimmt die Häufigkeit der Storchniederlassungen zusehends ab; oberhalb 1700 bis 1800 m Meereshöhe wurden keine Horste mehr beobachtet.

Die angegebenen Zahlen sind als Mindestwerte zu betrachten: Bei der Ausgedehtheit des Gebietes, das überdies in vielen Abschnitten schwer zugänglich ist, dürften mehr Horste der Zählung entgangen sein, als durch „wohlwollende Auf-rundung“ von seiten mancher befragter Landbewohner hinzugekommen sein mögen. Man kann daher sagen, daß in dem etwa 260 km langen Landstreifen, reichend vom Südgebiet des Seebeckens entlang der Westküste des Sees über sein NW-Ende hinaus, mindestens 700 Storchpaare horsten. Nach Aussage der Bewohner werden in der Regel je Horst jährlich nur 2 bis 3 Eier ausgebrütet, die überzähligen werden von den Störchen hinausgeworfen.

Die Bevölkerung dieses Gebietes ist vorwiegend kurdisch. Die Kurden verehren im Storch den Frühlingsboten; niemand würde einem Storch etwas zu Leide tun. Nicht selten bringt man den Tieren Futter, ja, es kommt auch vor, daß ein gebrochenes Storchbein kunstvoll geschient wird. Die Störche ihrerseits stehen auf vertrautem Fuß mit den Landbewohnern: Sie schreiten hinter dem Pflüger über den Acker, mit dem Hirten auf die Weide. Es gilt bei den Kurden als ausgemacht, daß der Autoverkehr den Storch vertreibe. In der Tat zeigen im Beobachtungsgebiet die verkehrsreicheren Plätze verminderte Häufigkeit oder völliges Fehlen des Storchvorkommens.

³ Ein Maß für die Größe eines Dorfes anzugeben ist hier schwierig; auch nur einigermaßen verlässliche Einwohnerzahlen sind in der Regel unbekannt; aber auch die Zahl der Häuser läßt sich dank der verschachtelten Bauweise der Lehmhütten nur schwer ermitteln. Es genüge der allgemeine Hinweis, daß „Dörfer“ in diesem Gebiet ausdehnungsmäßig meist unter der Größenordnung von Dörfern in Mitteleuropa liegen; sie würden dort meist nur als „Flecken“ bezeichnet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1955/56

Band/Volume: [18_1955](#)

Autor(en)/Author(s): Plattner Friedrich

Artikel/Article: [Die Verbreitung des Weißstorchs im Gebiet des Urmiasees \(Iran\) 178-179](#)